

Saale-Zeitung.

Gesundheitszweiter Jahrgang.

werden die Originalen Kolonialblätter oder deren Raum mit 50 Pf. ...

Ercheidet täglich einmal, Sonntags und Montags einmal

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Sandenstraße 17; Nebensitzung: Markt 24.

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich bei Voranmeldung ...

Nr. 541.

Halle a. S., Sonnabend, den 16. November.

1912.

Das parfümierte Frankreich in der Türkei.

Der „aubere“ türkische Generalstab.

Ein ganz neues Gesicht gewinnen die ewigen türkischen Niederlagen durch die Ausführungen, die ein alter preussischer Offizier von San Stefano aus in der „Pres. Ztg.“ veröffentlicht. Er schreibt dort u. a. „Ununterbrochen bringen zahlreiche Dampfer Truppen nach San Stefano, die, dort ausgeschifft, sofort ihren Marsch nach der wiegenannten Tschatadischahjehle ansetzen, wo sich in wenigen Tagen der Krieg entscheiden wird. Eine türkische Zeitung hat zwar die Ansicht geäußert, daß auch nach einer Niederlage bei Tschatadischah eine erfolgreiche Verteidigung Konstantinopels durch Ausfällen aller Art Landsturm möglich sei, aber diese Ansicht ist eine Irreführung, denn lediglich einem verzweifelten Hiren entspringen sein. Mit einem Landsturm zu arbeiten, der eine nur vierstägige Auszubehaltung haben könnte, ist ganz ausgeschlossen. Man würde durch seine Bemerkung höchstens zu Angriffen der verzweifelten Leute auf die Europäer reizen und dadurch die Lage der Türkei noch schlimmer gestalten, als sie nach einer Niederlage bei Tschatadischah ohnehin sein würde. Die türkische Heeresleitung hat, meiner Berechnung nach, heute bereits eine Armee von 50 bis 60 000 Mann hinter der Stellung bei Sabemkaj gesammelt und wirft hunderttausend französische Truppen dorthin. Die Entschuldigend, daß es an Munition und Lebensmitteln fehle, kann hier, so berechtigt sie auch in den früheren Kämpfen war, nicht in Betracht kommen. Die Stellung liegt nicht weiter als 60 Kilometer von der Hauptstadt entfernt, und die Wege sind, für türkische Begriffe wenigstens, gut. Sollte trotzdem die Intendantur versagt haben, sollte der türkische Generalstab trotz des Enghes der Wege forsühren, in leuzurigen Eisenbahnwagen stehend angeheißt hungrige Truppen gut zu dirigieren und sich auf das peinlichste zu raffen und zu parfümieren, dann wäre es freilich an ihrer besten Stelle aufzuhängen, wie man es im Heere Wallenstein nannte, und den ganzen Rest der Welt gemittelt und getrieblen Karmosinrotten dem guten Vajsa in die wohl- oder schlechtverdiente Unartigkeit nachzuladen. Ich habe mit Duzenden von türkischen Feldoffizieren gesprochen, die das Zeug der alten Handgen wie die Osmanen, Suleiman und Mutarras in sich tragen, und die Stellung bei Tschatadischah erfordert Leute dieses Schlages und nicht Federführer, die aus der ganzen Armee-reform nur eins gelernt zu haben scheinen, nämlich, daß der Generalstab zu vornehm ist, um selbst zu handeln!

Das Friedensgeuch der Türkei.

Die so jammernoll geschlagene Türkei hat bekanntlich bei den verbündeten Völkern einen Frieden gebeten. Die Verhandlungen über diesen von der Türkei direkt an Bulgarien gestellten Friedensvorsatz sollen zuerst vom bulgarischen Armeekommando unter Berücksichtigung der militärischen Gesichtspunkte geführt werden. Erst wenn die Türkei die Bedingung angenommen hat, keine Verstärkungen heranzuziehen, würden, so meint man in Sofia, die Friedensverhandlungen mit

der bulgarischen Regierung beginnen können. In politischen Kreisen hält man die Aussichten auf eine Einigung nicht für besonders günstig.

Der bulgarische Ministerrat beriet das Erlauchen um Waffenstillstand, das vom Großvezir an den König gerichtet worden ist, und beschloß, zu antworten, daß die Regierung den verbündeten Kabinetten das Gesuch der Türkei vorlegen und nach Herbeiführung einer Einigung die Antwort so schnell wie möglich übermitteln werde. Gleichzeitig dauert an die

Bermittlung der Großmächte.

Die Schritte der Geandten der Großmächte wegen einer Vermittlung wurden in Sofia, Belgrad und Athen Donnerstag abend in Cetinje Freitag vormittag unternommen. In den drei ersten Hauptstädten erklärten die Regierungsvertreter, ihren Regierungen Bericht abflatten zu wollen. In Cetinje wurde beantwortet, die montenegrinische Regierung werde sich mit den verbündeten Staaten ins Benehmen setzen, doch sei sie für den Augenblick der Ansicht, daß sie in einen Waffenstillstand nur bei vorübergehender Uebergabe von Skutari willigen könne.

Angesichts des von uns schon gemeldeten schmachvollen Benehmens der Bulgaren und Serben in den eroberten Gebieten will die Türkei unter allen Umständen Konstantinopel vor dieser Art von Siegen schützen. Sie tut deshalb laut folgender Meldung der „Morgbl. Ztg.“ das Aeußerste:

London, 16. Nov. Die Worte willigt in den Verlust ihres ganzen europäischen Besitzes, um wenigstens Konstantinopel zu retten und insbesondere den Einzug der Bulgaren in Konstantinopel zu verhindern. Ob das freilich heute noch gelingt, ist sehr fraglich. Mehrere Großmächte vertreten den Gedanken, daß es besser sei, Konstantinopel zu internationalisieren, als den Türken zu lassen. Selbstverständlich werden

zur Sicherung Konstantinopels

alle erforderlichen Schritte getan. Der Konstantinopeler Gelandte des „Kamps“ telegraphierte dazu, der französische General Baumann, Kommandeur der türkischen Gendarmen, habe ihm mitgeteilt, daß er im Einvernehmen mit dem französischen Admiral d'Arlette und den türkischen Behörden alle Maßnahmen ergreifen habe, um die Sicherheit der Stadt aufrechtzuerhalten. Ein türkisches Korps von 20 000 Mann türkischer Truppen sei auf den Höhen von San Stefano aufgestellt worden. Es soll die türkische Armee im Falle einer Niederlage verhindern, nach Konstantinopel zurückzutreten und sie nach San Stefano abzuleiten, wenn wo sie nach Kleinasien befördert werden sollen. Im übrigen seien auch in Konstantinopel selbst alle Vorkehrungen getroffen, um jede Gefahr hintanzubehalten.

Wie wir schon zu Beginn des Krieges befürchteten, tauchen jetzt tatsächlich Anzeichen dafür auf, daß

England die Türkei beerben

wird. Nach einem Telegramm, das dem „Standard“ aus Bombay zugeht, schreibt ein mohammedanisches Blatt Indiens, das in Madras erscheinende „Sams ul Akbar“, das immer große Sympathien für die Worte gezeigt und eine Subskription für dieselbe eröffnet hat:

Die Freiliche der türkischen Zerklümmen sind sehr herangeriff, daran ist niemand anders schuld als die Türkei selber. Die Mohammedaner hoffen, daß, wenn die Auflösung des türkischen Reiches kommt, es an England falle. Ja, das ist ihr herrliches Witzgebet zu Allah. Die Heiligen Stätten der Mohammedaner werden unter kritischem Schutze sicher sein und nur an Ruhm gewinnen können. Besonders Interesse gewinnt die Meldung durch die nachfolgende, gleichfalls aus London lancierte Neugier, daß

ein neuer Kalif

proklamiert wird. Wie aus Kasulutta berichtet wird, ist in ganz Nordindien ein im Volke als heilig bezeichnete Mullah namens Pathan aufgetreten, der das Kalifat des Iselams für den Emir von Afghanistan predigt; der Sultan der Türkei sei des Kalifats verlustig.

Ferner wird

das Königreich Albanien

bald entstehen.

Die Erklärung der Unabhängigkeit Albaniens steht — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ meldet — in den aller-nächsten Tagen bevor. Sofort nach der feierlichen Proklamation der staatlichen Selbständigkeit wird ein Ausschuss von führenden Politikern sich mit der Frage beschäftigen, wie es ihnen freimündlich in die neu zu schaffende Würde eines Königs von Albanien anzutreten ließe. Der Gegenstand zwischen der christlichen und mohammedanischen Bevölkerung läßt es dem Lande selbst als unerwünscht erscheinen, einen eingeborenen Fürsten als Oberhaupt zu nehmen. Korrespondenz für die Königswahl ist, daß der betreffende Prinz katholisch und ein guter Militär ist, was bei dem kriegerischen Charakter der Albanen verständlich erscheint. Innerhalb des Dreiecks steht man dem Plane mit voller Sympathie gegenüber. Vorzugsweise wird das neue Albanien, das kaum gemittelt sein sollte, an Serbien Hafenkonzeptionen innerhalb seines Gebietes zu machen, unter der Garantie aller Großmächte errichtet werden.

Der Kampf um Monastir

dauert ununterbrochen. Die türkische Besatzung in Monastir ist von den serbischen Truppen um umstellt, daß die Uebergabe nach einem für die Türken aussichtslosen Kampfe stündlich erwartet wird. Ein Entkommen der türkischen Truppen aus Monastir ist unmöglich, da die Serben das ganze Gebiet besetzt halten und das griechische Heer unter dem Kronprinzen Konstantin vom Siden aus Salonik heranzieht. Stämme und ausgetretene kleine Flüsse vor Monastir verlangamen bisher das Vorwärtsgucken der serbischen Truppen.

Der Kommandant des griechischen Geschwaders im Aegeischen Meer meldet, daß Freitag vormittag 10 Uhr durch gleichzeitige Landung von Marineinfanterie in der Bucht von

Rosten der Geistesrisse und der Jugendkraft! Hier ist nicht hysterische Ueberregung der Nährboden der Sünde, sondern der Ueberleber, die pädagogische Treibhauskultur und das mangelnde Verständnis gegenüber dem naturforschlichen Bedürfnis der Jugend: der freien Betätigung jugendlicher Kraft absteife von Buch und Bank.

Die Erkenntnis der Schuld aber schon zur Umkehr geführt, und hier heute (und gerade im hysterisch fränkischen Deutschland) die heranwachsende Generation am Sonntag beim Klavierspiel und Trommelklang durch die Gasse ziehen sieht, wie sie, im Ähnen wackender Männerkraft, Kriegsspiel und Wehrkampf übt, der steht mit echter Freude, wie die Jugend von heute sich bereits auf den Rückweg von mehrlernen und weiterräumen Ziel einer unglücklichen Erziehungsphase befindet, in deren Kalkulation die Natur keinen Platz gefunden hatte. Wir leben also auf einem Gebiete, in dem alle Hoffnungen deutscher Zukunft wurzeln, einen Gesinnungsprozess, einen Umchwung zum Besseren und eine Umkehr vom Prinzip toter Bücherei, und diese Erkenntnis ist der wirtschaftliche Trost gegenüber dem düsteren Pessimismus von Knopps, der in seiner Analyse der Pflanze des 20. Jahrhunderts offenbar Ursachen und Wirkungen nicht sorgfältig genug auseinandergehalten hat. Vielleicht ist unser Jahrhundert überhaupt hysterisch; Wandes spricht dafür und manches bleibt zu beklagen, aber es ist dann eben der „Zug der Zeit“, der uns der Hysterie in die Arme führt und unsere Kultur in ihrer feinsten Ausstrahlung zum Verhängnis werden läßt. Hätte Gebhard Knoop unsere Politik als Produkt der Hysterie gebrandmarkt: man würde kein Wort dagegen sagen können; das Deutlichste was solches aber in seinen wissenschaftlichen Erhebungen der Hysterie zellen, ist unglückliche daselbst, wie wenn man sagen wollte, unser wissenschaftlicher Spargel sei in Gefahr, sich zur Salatpflanze zu entwickeln!

Schöne Bücher.

Zur Buchausstellung bei Tausch & Große. Halle, 16. November.

„... Daß seine Weine trinkt er gern!“ Man mag sich zum Engländer stellen, wie man will: Seine Bücher sind wunderbar. Ein Wortdruck ist eine

Feuilleton.

Werden wir hysterisch . . . ?

Das Jahrhundert der Hast und Unruhe. Von Fred Heiman.

(Nachdruck verboten.)

„Werden wir hysterisch?“ Die Frage klingt seltsam in einer Zeit, die das Jahrhundert der Nervosität genannt wird, und es überfällt deshalb auch einigermaßen, daß Gebhard Knoop im Münchener „Witz“ die bange Frage mit Erleichterung in Verbindung bringt, deren trankhafte Art unserm Auge fast nicht mehr erkennbar ist, weil wir das National-Gebäude, das Einfach-Mäßige, mit einem Wort: das „Gint“ bereits längst aus dem Blickfeld verloren haben. Es ist sicherlich nicht unmöglich, der Entmischung der nationalen Pflanze sorgfältig Aufmerksamkeit zu widmen, und es kann uns nicht gleichgültig sein, wenn die Strömungen und Einflüsse sich geltend machen, die die Gefahr einer Schädigung der Volkspflanze in sich bergen. Gebhard Knoop sieht diese Gefahren bereits dicht über unseren Häuptern sich ballen: „Die Mutter kann nicht das Kind an die Brust, die Familie den Kopfsteiner nicht in seinen Sarg legen, ohne sich einer Fülle von Lehren, Meinungen, Auffassungen, Ratsschlüssen, Theorien und Gegentheorien bewußt zu sein, die von allen Seiten (in öffentlichen Vorträgen, in Zeitungen, in Familienbüchern, in Vereinen, Schulen und Kaminen) auf den armen Deutschen des 20. Jahrhunderts herunterregnen, bis er, den selten Boden der Tatsachen unter den Füßen verlierend, in einer Flut von Worten hilflos umhergetrieben wird.“

Es läßt sich nicht leugnen: Der Deutsche des 20. Jahrhunderts ist wirklich ein demitleidenswerter Erdempflinger, und Herr Knoop hat nicht ganz unrecht, wenn er sagt, daß all sein Sein; unter Tun und Lassen, unter Hoffen und Sehnen, unter „in einer Flut von Worten“ umhergetrieben wird, meist, ohne zur rechten Zeit den sicheren Strand zu gewinnen. Aber es geht uns ja nicht besser oder schlechter als den übrigen Kulturmenschen des 20. Jahrhunderts, das nun einmal das Wort in den Mittelpunkt der Dinge stellt und selbst die Tat erst

dann achtsamwert und beifallswürdig findet, wenn sie ihm in reichender Schwall der Worte, mundgerecht präpariert, vorz Auge geführt wird! Die Hysterie äußert sich wohl in ähnlichen Formen, wie wir sie im 20. Jahrhundert als Auswüchse einer bis zum Extrem gesteigerten Anrath beklagen, aber man kann die „Hysterie“ nicht nach Nationalitäten oder Völkern abgrenzen, weil sie weder deutlich nach französisch, weder englisch noch russisch, sondern einfach international: das charakteristische Merkmal und (wenn man will) die Krankheit unserer Zeit ist. Oder will Herr Knoop etwa behaupten, daß der Russe oder Amerikaner nicht in der gleichen „Flut von Worten hilflos umhergetrieben wird“, in der er trauernden Auges den armen Deutschen jappeln sieht?

Ein weiteres Merkzeichen zunehmender Hysterie erblickt Knoop in der jagenden, rasenden und nirgend ruhenden Hast unserer Zeit: in dem Warten-warten-warten! Wir haben nicht mehr die Geduld, unsere Kinder zu umgibt heranreifen zu lassen, wir reiben sie mit Gewalt und vor der Zeit in allerlei Interessen und allerlei Organisationen hinein und auf Reisen in allen ihren Fernen . . . und sollten doch wissen, daß die zuhächste, pflanzensartige, an einen engen Raum gebundene Jugendziehung die tüchtigsten Männer ergibt. Wenn Biemard zwischen männlichen und weiblichen Völkern unterschied, so haben die Deutschen sich auf jeden Fall in dem letzten Vierteljahrhundert der weiblichen Art genähert und somit wohl auch den weiblichen Gleichgewichtsstörungen des Lebens.“ Auch mit dieser Frage wandelt Herr Knoop auf der breiten Straße des Rechts: Unsere Jugendziehung ist wirklich dem Ideal längst entrentend, unsere Jugend, die sich glücklicherweise dazu aufgerafft hat, den „kleinen Bäckermurm“ mit der Waffe des Sports zu bekämpfen, feufzt unter einer turmhoch geschüttelten Last trödlerer Schulweisheit, und es ist höher mehr als bloße Ironie, wenn Männer von der pädagogischen Bedeutung Gurllitts und anderer moderner Erziehungspraktiker sagen, die heutige schulmäßige Erziehungslehre sei der gefährlichste Feind der Jugendfrische. Insofern: das Uebel muß an der Wurzel gepackt werden, und es genügt nicht, daß wir den Veracht hysterischer Infektion dadurch abzumenden versuchen, daß wir wieder „warten“ lernen. Staat und Gesellschaft müssen die Jugendziehung zur wilden Energie, und der Effekt ist: Bäckereisheit auf



Kaufmann und im Hafen von Taphni die holländische Salvo-Insel befehrt worden ist.

Der „Bester Lloyd“ erhält jedoch aus Belgrad die nachstehende, der Behauptung noch bedürftige Meldung: Aus Belgrad ist die amtliche Meldung eingetroffen, daß in den von serbischen Truppen besetzten abtrünnigen Küstengebieten die serbische Militärverwaltung eingesetzt worden ist. Nähere Angaben fehlen.

Die militärischen Vorkehrungen in Oesterreich

nehmen ihren Fortgang. Der österreichische Länddampfer „Bregenz“ ist am Freitag mit Truppen an Bord von Triest in See gegangen. Gleichfalls ist der Dampfer „Kaiser Franz Josef“ der Austro-Americana mit 5000 Mann an Bord abgegangen. Es folgt der Dampfer „Francisca“ derselben Gesellschaft mit 6000 Mann an Bord. Das Freischafergebiet wurde geschlossen und an den Zaren mit Polizei und Finanzwache besetzt. Jeder Verkehr nach dem Freischafer ist einzogelirt. Der Zutritt wird nur Personen gestattet, die sich legitimieren können, daß sie an Bord eines der abgehenden Schiffe zu tun haben, auch sie dürfen nur in Begleitung von Polizisten oder Gendarmen den Freischafer betreten. Wie verlautet, befindet sich an Bord jedes Schiffes ein f. u. l. Marineschiff mit viersechziger Ordrer. Die Schiffe sind in die dalmatinischen Gewässer bestimmt.

Ordnung noch in türkischen Händen.

Paris, 16. Nov. Der französische Botschafter in Konstantinopel telegraphiert, daß er vom französischen Konsul in Adrianopel beruhigende Nachrichten bekommen habe. Die Stadt befindet sich noch in den Händen der Türken.

Smyna im Belagerungszustand.

London, 16. Nov. Ein Telegramm des „Exchange Telegraph“ besagt, daß über Smyna der Belagerungszustand verhängt worden ist.

Der Selbstmord des bulgarischen Generals Tschef.

London, 16. Nov. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet Einzelheiten über den Selbstmord des Generals Tschef. Der General hatte die Schuld an einem großen Unglück, das in einer Schlacht zwischen Kistifische und Kalkina sich ereignete und bei dem zwei Regimenter bulgarischer Truppen vernichtet wurden, das erste und das letzte Regiment. Das Unglück ist auf einen Verstoß des Generals zurückzuführen. Er hatte dem ersten Regiment den Befehl gegeben, die Türken zu verfolgen, die sich zurückgezogen hatten. Um dem Feind gegenüber den Eindruck zu erwecken, als ob seine Macht sehr groß wäre, ließ er das Regiment in zehn Kompanien teilen. Alle zehn Kompanien wurden verstoßen. Ebenso ging es dem zweiten vorgeschobenen Regiment Nr. 6. Die beiden Regimenter, welche ungefähr einen Bestand von 2000 Mann aus den angesehensten Familien Sofias hatten, sind bis auf 200 Mann dezimiert. Ganz Sofia ist in Trauer. Der Zar war, als er von dem Unglück hörte, sehr niedergeschlagen und machte den General dafür verantwortlich. Schon einige Tage früher einmal bei Skitowa hatte sich der General ein ähnliches Versehen zuschulden kommen lassen.

Die Publikation des Petroleummonopols.

In der Presse war verschiedentlich die Befürchtung aufgetaucht, die Regierung würde sich in der Begründung des Gesekentwurfs über den Verkehr mit Leuchtöl (Petroleum) darauf beschränken, die Notwendigkeit des gesetzgeberischen Vorgehens darzulegen, aber über die geschäftlichen Grundlagen im einzelnen keinen Aufschluß geben. Diese Befürchtung widerlegt der nunmehr veröffentlichte Gesekentwurf und seine Begründung.

Es wird hier nach den verschiedensten Seiten Aufklärung gegeben. Es wird dargelegt, daß die Standard Oil Co. keineswegs ein Weltmonopol in der Produktion besitzt und daß daher die künftige Betriebsgesellschaft schon von den vorhandenen Aufsehenerfüllung genügend Leuchtöl würde beziehen können. Sodann beschränkt die Begründung sich nicht darauf, den vorgeschlagenen Weg näher darzulegen, sondern sie er-

heutet, in die man sich verlesen kann wie in alte Stoffe, und eine Seite der Dones-Vorstellung ist schimmernd und schlant wie eine griechische Säule. Das englische Kunstgewerbe hat seinen Hintergrund im englischen Heim, das den Charakter des Herrensitzes nie verloren hat, und es hat vor allem eine Tradition. Es wird begünstigt durch den süßen und herrenhaften Charakter des Engländers, der sich Einflüssen nur mit Bedacht hingibt, und nicht zum wenigsten durch seine Inproduktivität auf dem Gebiete der freien Kunst. Die Schönheit des gewerblichen Erzeugnisses ist für den Engländer keine Liebhaberei, sondern eine Selbstverständlichkeit, und es ist charakteristisch, daß die wenigen bedeutenden Künstler, wie Burne-Jones und Rossetti, kunstgewerblich tätig waren.

Wenn wir zurückblenden wollten, so hätten wir viel Grund zur Trauer; wir hätten erst allzulange an der Armut und dann plötzlich immer am Reichtum. Auch glauben unsere Väter, daß wir uns Hilfe in Maschinen die Herrschaft über alles zu erziehen und verlieren in die tiefe Abhängigkeit. Sie hatten Mühe, im Verbrauch Schritt zu halten mit der ungläublichen Produktionskraft der Maschine und verloren dabei die Liebe zu den Dingen ihrer Umgebung. So kam die nächste Generation mit dem verkommenen Geschmack zur Welt und mußte sich erst langsam sammeln von der Faust, die sie noch in den Gliedern hatte, und mit Energie an sich arbeiten. Und dieser wunderbaren Energie, die der vielleicht nur der Deutsche fähig ist, ist es zu danken, daß wir uns wieder emporgearbeitet haben und heute bereits eine erste Rolle auf dem Markte des Kunstgewerbes spielen. Das heißt: wir spielen eigentlich noch nicht mit, es sind noch immer nur die wenigen kraftvoll Schaffenden, während wir anderen entweder mit großer Lernbegier und Liebe zuzuhören oder — und leider der größte Teil und in allen Ständen — interesselos und mit der Verzärtung des Unvernünftigen besetzte stehen.

Am längsten hat die Renaissance des Gewerbes in der Sucht nach sich warten lassen, und am schwersten legt sie sich im Volke durch. Nur dem freudigen Realismus der großen Verleger und sehr wenig der Unterstützung des Publikums ist es zu danken, daß wir endlich eine Reihe schöner deutscher Erzeugnisse haben, die den englischen Er-

zeugnissen die verschiedenen Möglichkeiten, die sonst etwa in dieser Richtung in der Literatur und publizistisch aufgetreten sind und legt eingehend dar, warum es keinen anderen Weg gibt, um zum Ziel zu gelangen, als die Errichtung einer solchen kaufmännisch geleiteten Betriebsgesellschaft.

Dann aber bringt der Entwurf ganz genaue Aufstellungen und Berechnungen über die voraussichtlichen Kosten der Betriebsgesellschaft und über den demgemäß zu erwartenden Ertrag. Es zeigt sich, daß die Vorlage nicht nur politisch, sondern auch kaufmännisch genau vorbereitet ist. Im einzelnen werden natürlich gerade diese Aufstellungen einer eingehenden Kritik unterworfen werden.

Des weitern war vielfach die Befürchtung laut geworden, die Regierung habe sich einseitig informiert und habe insbesondere nicht dagegen Vororge getroffen, daß einzelne an der Betriebsgesellschaft beteiligte Banken Sonderprivilegien wahrnehmen könnten, sich einen besonderen Trostplatz für ihr Schicksal gesichert hätten.

Aus der Begründung kann man schon bei flüchtigem Lesen sofort erkennen, daß von einer einseitigen Information oder Stellungnahme keine Rede ist. Gerade auf diesem Punkt der Sonderprivilegien weist die Begründung vielmehr mit aller Schärfe hin und gibt ausführlich wieder, wie man dem entgegenzutreten kann. Man versteht demnach, warum die Regierung in ihren letzten Veröffentlichungen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ darauf hinweisen konnte, daß man Einsicht in die Schleiwege (des Großkapitals) besähe.

Besondere Beachtung verdienen dann auch noch die Vorschriften über die Entschädigung, die naturgemäß gerfällt in eine solche an die Unternehmungen und eine an die Angehörigen. Man wird es ohne weiteres begreifen, daß der Entschädigung an die Unternehmungen gewisse Grenzen gezogen sind, daß hier nicht die Regierung ohne weiteres etwa die Dividenden der letzten Jahre zugrunde legt, um so mehr, als ja die bestehenden Unternehmungen meist Tochtergesellschaften ausländischer Gesellschaften sind und deshalb jede Begründung auf ganz unsicheren Voraussetzungen beruht.

Desto erfreulicher ist auf der anderen Seite, daß die Entschädigungen an Angestellte, die etwa zur Entlassung kommen, in großzügiger Weise geregelt sind. Die Regierung rechnet übrigens bestimmt damit, daß die neue Betriebsgesellschaft die ganz überwiegende Mehrzahl der Angestellten übernimmt und wenn überhaupt, so jedenfalls nur ein kleiner Teil zur Entlassung kommt. Die Befürchtung, die in dieser Beziehung entstanden waren, haben sich ebenfalls als unbegründet erwiesen.

So wird man wohl im ganzen sagen müssen, daß der nunmehr publizierte Gesekentwurf doch einen vertrauenerweckenden Eindruck macht als vielfach behauptet wurde und manche Einwände, die bisher gemacht wurden, beseitigt.

Man hat natürlich nicht die Möglichkeit, die geschäftlich sehr komplizierte Angelegenheit ganz zu durchschauen und das Gesetz denkt, so ist das in erster Linie dem Umstande zuzuschreiben, daß der Entwurf den Eindruck großer Sorgsamkeit auch gerade bei der Behandlung der geschäftlichen Seite macht.

Deutsches Reich.

Keine neue Heeresvorlage.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)
In den Wandelgängen des Reichstages haben sich in den allerletzten Tagen mit auffälliger Bestimmtheit ein Gerücht umgegangen, wonach für das Etatsjahr 1913 eine weitere, über den Umfang der Reichstagsbeschlüsse dieses Frühjahrs hinausgehende Verfertigung des Friedensstandes der Armee geplant sei. Unterfertigung hat das Gerücht anscheinend durch gewisse, sehr prägnante Mitteilungen des Deutschen Wehrvereins an die Tagesblätter getroffen an die Seite gestellt werden dürfen. Und bereits können wir mit Stolz darauf hinweisen, daß für einige Werke des Auslandes, für die Werke Verlaines und Lesheurs da mal von Baubelatre erst deutsche Verleger eine würdige äußere Form geschaffen haben, ja daß vom letzten Werke Verlairens, den unbeschreiblich schönen Heures du soir, die Urabgabe in Leipzig im Inverlage erfolgte. Ein einziger Triumph deutscher Geistes, der hier der deutschen Arbeit verdankt wird.

Wären uns die alten Handschriften und die frühesten Erzeugnisse des Buchdrucks nicht so gänglich aus den Augen gekommen, so ginge die klare Schönheit eines gut gedruckten Buches vielleicht diesen leichter auf. So aber ist es tatsächlich meist der Fall, daß man überhaupt nichts davon weiß, daß es eine Kunst des Druckens gibt und ihre Notwendigkeit nicht einsehbar. Und daß auch die Wohlhabenden die herrlichen Werke unserer Literatur in Ausgaben besitzen, die überhaupt kaum noch Bücher sind und höchstens als Surrogate für den Markt eine Berechtigung haben. Ein Werk von Geschmack disputieren mit einem, dem es gleichgültig ist, von welchem Tafelort er ist oder wie die Frau sich kleidet, von deren Schönheit er am liebsten spricht; aber man soll es ertragen zu hören, daß ein Reklamand für den Kauf oder die Besichte von Silberlin „genügt“. Man wird mit Recht gegen die ganze Erziehung dessen einen Verdacht haben, dessen Auge so unerschütterlich ist.

Wie ein Buch auszusprechen hat, kann man auf der Ausstellung in den unteren Räumen von Taub- & Große lernen; wer es schon weiß, dem verpöche ich den größten Genuß. Man findet dort Bücher, welche die Kulturen als Kostbarkeiten aufbewahren, und andere — für unsere Kultur noch wichtiger — die für wenige Mark durchaus den Ansprüchen der Liebhaber Genüge tun. Allerdings vermische ich unter den billigen Büchern die Drugulinbrude von Rowohl in Leipzig; die prächtig gelungenen Sonnets von Schaeferle, Baubelatre und Verlaine, den Tasso und die Zehlgenie von Goethe — vielleicht das interessanteste und ein fluges und klünes Unternehmen in der Herstellung schöner Bücher für die weitaesten Kreise. Da es sich aber nur um eine Anregung handeln soll, kann man sich mit der getroffenen Auswahl von Bänden des

prelle erhalten, worin u. a. die Frage der sofortigen Errichtung aller Waffengemeinschaften und der Ergänzung der Kavallerie des VIII. (Göbinger) Armeekorps als dringlich behandelt ist.

Ein Jäger-Regiment zu Pferde ist für die 16. Division in Trier, die allerdings zurzeit überhaupt keine Reiterei hat, bereits vom Parlament bewilligt. Das zweite, für die Division Infanterie-Regiments v. Schill in Orlau nach dem Befehl der Monarchie, zu beschaffen, zählt doch die 11. Division (der 11. Kavallerie-Brigade in Breslau) fünfzehn Eskadrons anstatt der sonstigen zwei Regimenter.

Ueber eine solche noch keineswegs feststehende Imorganisation und mögliche Befehlshaber von bereits bewilligten Neuformationen hinaus ist — wie ich von unterrichteter Seite höre — eine Veränderung in der Friedenspräsenz nicht beabsichtigt.

Der „Zeppelin“ an der englischen Küste.

Die englische Fliegerzeitschrift „The Aeroplane“ schreibt: „Es ist ganz sicher, daß das geheimnisvolle Luftschiff, das in der Nacht des 14. Oktober über Sheerness am Eingang des Medway gesehen wurde, tatsächlich einer der beiden Zeppelins war. Ein Zeppelin war damals in der Luft, und die Personen, die das besorgene Geräusch der verschiedenen Motoren vernahmten, behaupten, daß sie das charakteristische Geräusch der Motoren des deutschen Luftschiffes feststellten.“ Die Zeitschrift verlangt deshalb, daß das Londoner Auswärtige Amt eine direkte Frage an die deutsche Regierung stellen sollte, mit der Bitte um Aufklärung darüber, wie es kam, daß ein deutsches Luftschiff sich ohne Warnungssignale innerhalb der Dreimeilenzone vor der englischen Küste aufhielt. Die tabuläre „Daily News“, die diese Angaben abdruckt, fügt hinzu, daß es sich nur um das eben von der deutschen Admiralität gekaufte Luftschiff handeln könne, das am 13. und 14. Oktober die Küste von Friedrischshafen nach Lohmstahl machte. Der konservative Abgeordnete von Widdley, Johnson Sims, wird in der nächsten Sitzung des Unterhauses an den Kriegsminister in dieser die Anfrage richten, ob das Kriegsmat darüber unterrichtet ist, daß ein solches „Zeppelin“ über Sheerness gesehen worden sein soll, ferner ob die Zeppelinluftschiffe wirklich beinahe 96 Kilometer in der Stunde machen und 30 Stunden ununterbrochen in der Luft bleiben können, sowie ob die englische Regierung irgend ein Luftschiff von praktischem Wert besitzt. (Möglicherweise andauernden Mitglieds der englischen Luftschiffes ist der letzte Teil der Anfrage grausam.)

Achtung — Fremdenlegion!

Man schreibt uns:
Von vertrauenswürdiger Seite ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Fremdenlegion in der französischen Fremdenlegion in Deutschland ihr Wesen treiben. Es scheint hier schon die neue Organisation sich zu betätigen, die dem Zweck dient für die Afrikastrategie vor einiger Zeit zuerst in Frankreich sein soll, insofern, als zu Agenten in fremden Ländern, denen jetzt die Hauptarbeit zugewiesen ist. Persönlichkeiten von seinen Umgestaltungen und mit reicher Sprachkenntnis, darunter liegen auch — Deutsche, bestellt wurden. Es wäre da doppelt zu begrüßen, wenn die deutsche Regierung die geplante neue Einrichtung zum Kampf gegen die Fremdenlegionsgefahr baldigst ins Leben träte. Ob es doch einen gang ungenügend betriebenen, völkerverfeindlich ansehnlichen Sclavenhandel zu hinterziehen, von dem berechnet worden ist, daß ihm seit vierzig Jahren mindestens 100 000 junge Deutsche zum Opfer gefallen sind, mehr als doppelt soviel, wie im deutsch-französischen Krieg ihr Leben lassen mußten. Die immer wieder gehetzte Hoffnung, Frankreich werde von dem beschämenden Sclavenhandels des Menschenfanges endlich absteigen, muß angelehrt der erwähnten Neuorganisation des Werbendienstes aufgegeben werden.

Parteinachrichten.

Kemfseid, 16. Nov. Die Vorstände der Vereine der Fortschrittlichen Volkspartei der Kreise Kemfseid und Lennep haben in einer gestern abend abgehaltenen Sitzung einmütig beschlossen, für die nächsten Landtagswahlen den Landtagsabgeordneten Prof. Sidhoff-Kemfseid wieder als Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei im Wahlkreise Lennep-Kemfseid-Sölingen einer in

Inselverlages und von Dieberichs durchaus begünstigen. Hier ist auch der Ausdruck der Hochachtung vor dem Verlage Georg Wiegandt und als Ergebnis eines reifen Geschmacks ist persönlich die größte Sympathie habe.

Ueberräthlich wird man von den Bänden des Hyperion-Verlages. Die ganze Reihe der Sonderdrucke, während für den Bücherfreund ein Ereignis! Eine reiche Mannigfaltigkeit, durch welche selbst die englischen Pressen übertraffen werden, und jedes Buch vollendet. Das Material wirkt überall prächtig, die Typen sind ausnahmslos gut, im Hyperion geradezu klassisch, reif. Die Bücher brauchen weiter keine Zierde, als den reinen, von allen Ungleichheiten freien Satz und die feinen Verhältnisse in ihren Formaten. Für die Einbände ist Pergament oder bestes Leder verwendet, die Vergoldung entspricht dem Inhalt der Bücher, meist einfach und zurückhaltend, nur beim wichtigsten Dinan unter Verwendung indischer Motive mehr herortretend. Wundervoll ist der Einband der Symmen an die Nacht mit Goldgrün überaufgelegt. Daß die Bände von Anfang bis zu Ende mit der Hand gebunden sind, ist selbstverständlich. Die Gen. nur für eine feine Vereinigung von hundert Bänden bestimmten Werken steht der weiteren Erleichterung zugängliche Kauf ebenfalls zur Seite. Er ist mindestens ebenso schön wie der Kauf der Dones-Preis; der unruhig und zu sehr als Experiment wirkende Emdes-Kauf (bei Dieberichs) kommt durch ihn in den Schatten. Die Reichsman-Antiqua aus dem 17. Jahrhundert muß man in allen Einzelheiten durchsuchen, sie ist voll stillen Reichtums und müßte die Antiquarhäuser, wenn sie Geschmack hätten, zum Schweigen bringen, ihre Schönheit gibt ihr die Berechtigung und beweist, wie lächerlich es wäre, uns freiwillig der Fülle zu berauben, die einzigen Chauvinisten und im Eiferentum unbewanderten Augenärzten zuliebe. Ueber alles als Krone steht die Aukun, auf schmeichels Kalspergamment mit einer „Niederdeutsch“ aus dem 15. Jahrhundert in Haarlem herrlich gebunden. Seite für Seite in gleichem findenden Schwarz schnehen die Werke von neuem die Ewigkeit in sich gefesselt zu haben.

Wie Erich Redsch.

Weinhaus Proskowski

Sonntags Diner- und Souper-Musik in dezenter und vornehmer Art.

Rürge stättfindenden Vertreterversammlung des ganzen Reichstages vorzuschlagen. Die Vorstände sprachen gleichsam dem Abg. Glöckner für seine bisherige unermüdete und erfolgreiche Tätigkeit im Landtag Dank und Anerkennung aus.

Parlamentarisches.

Sozialdemokratische Interpellationen.

Berlin, 16. Nov. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird, wie der „Vorwärts“ ankündigt, sofort beim Zutritt des Reichstages zwei Interpellationen einbringen. Die erste Interpellation richtet an den Reichskanzler die Anfrage, ob er bereit ist, Maßnahmen gegen die gewalttätige Teuerung vorzuschlagen, und zwar 1. durch Aufhebung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel, insbesondere von Getreide, Fleisch und Fisch; 2. durch die Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch unter Aufrechterhaltung der unerlässlichen Sicherheitsmaßnahmen gegen die Einschleppung von Seuchen, ferner durch Aufhebung der Bestimmungen, welche die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch fast unmöglich machen; 3. durch Aufhebung der Futtermittelzölle; 4. durch Aufhebung der Einfuhrzölle. Die zweite Interpellation lautet: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, über die Stellung der verbündeten Regierungen zu den schwedischen internationalen Fragen Auskunft zu geben?“

Heer und Flotte.

Aufhebung der Inspektion der Feldartillerie?

M. P. In der Armee bezeichnet man, nicht ohne ein Gefühl tiefen Bedauerns, den Rücktritt des Inspektors der Feldartillerie, Generals der Artillerie Gallwitz, als bald bevorstehend. Neben Fragen persönlicher Art sollen die von General Gallwitz vertretene, aber am Widerstand anderer militärischer Dienststellen gescheiterte Befestigung der Junkerperre bei der Feldartillerie und Gegenfrage wegen der Bewaffnung die frühe Amtsmündigung des aus dem Reichstage als Direktor des Armee-Verwaltungs-Departements wohl bekannten Offiziers veranlassen.

Zu diesen Mitteilungen schreibt die „Mil.-pol. Korrespondenz“:

Eine direkte Bestätigung der Angaben unseres feldartilleristischen Gewährsmannes war nicht zu erlangen. Bekannt ist, daß seit geraumer Zeit ein Gegensatz zwischen dem Inspektor der Feldartillerie und einer bestimmten Stelle der Heeresverwaltung besteht, in den bereits der Kaiser eingegriffen hat. Es handelt sich hierbei um den durchaus berechtigten Wunsch der ganzen Waffe, der Inspektion eine mehr selbständige und einflußreichere Stellung zu geben. Dieser Wunsch gipfelt etattechnisch in der Forderung nach Gleichstellung des Inspektors in Rang wie Bezügen mit den Kommandierenden Generalen und nach Erhöhung der Inspektion zu einer General-Inspektion, wie sie die Kavallerie, die Fußartillerie, die Pioniere und Ingenieure und die Lehrtruppen besitzen. Auch aus diesen Gründen scheint sich der Santa-Barbara-Konflikt mehr und mehr zu einer Kabinettsfrage für den gegenwärtigen ersten Vertreter der schwarzen

Waffe zuzuspitzen. General der Artillerie Gallwitz hat die große Feldartillerievermehrung des Jahres 1898/99 als damaliger Chef der Feldartillerie-Abteilung des Preussischen Kriegsministeriums vorbereitet. Ebenso ist die Artillerie-Vermehrung dieses Jahres unter der besonderen Führung des Generals erfolgt.

Die Mannschaften der kaiserlichen Jagd „Hohenzollern“ bilden sich mehr und mehr zu einem Marinekorps aus, indem der Besatzung fortgesetzt neue Uniformen und Uniformabzeichen verliehen werden. Es tragen, nach einer Meldung des „N. Z.“, im Inlande am Bord auf besondere Anordnung nur die Mannschaften der kaiserlichen Hofjagd Strömhüte, wie dies zum Beispiel in der englischen Flotte Brauch ist. Ihnen wurde auf dem Hebersteher zum Unterhohenzollern von allen anderen Marineuniformen und Schiffsbesatzungen der weiße Spiegel verliehen, obgleich die „Hohenzollern“-Besatzung in schon durch die Rückführung im Wägenland „Hohenzollern“ untergeordnet ist. Jetzt verfügt eine neue Kabinetsorder, daß das Signalpersonal der Jagd ein besonderes Abzeichen anzulegen hat, das die Kaiserstandarte auf freierunterer Unterlage zeigt und oberhalb der übrigen Abzeichen zu tragen ist und nur so lange im Besitz der Empfänger zu verbleiben hat, als diese zum Signalpersonal der kaiserlichen Jagd gehören. Die Abzeichen in der Marine als Dienstgrad- und Dienstfunktionsabzeichen belaufen sich bereits auf viele Dutzende; ihr Behalten ist ein Studium, und es gibt viele Angehörige der Flotte — selbst Vorgesetzte — die sämtliche Abzeichen niemals zu erklären gewußt haben. Jetzt wieder das besondere Abzeichen für das Signalpersonal nur eines Kriegsschiffes, wenn es auch die kaiserliche Hofjagd ist, deren Besatzung sich in der Uniformierung mehr und mehr zur Elite- und Gardemarinetruppe gestaltet.

Kleine vermischte Nachrichten.

Das Gemeindefestgesetz wurde nach den Ausschlußbeschlüssen in der jüngsten Sitzung der zweiten Kammer angenommen. Es soll am 1. Juli 1913 in Kraft treten. In der ersten Kammer muß noch eine Schlussberatung stattfinden, von der man eine Verschleppung hinsichtlich der Umsetzung erwarten darf.

Für die Baltische Ausstellung, die 1914 in Malmö stattfinden soll, hat auch die deutsche Reichsregierung ihre Beteiligung zugesagt.

Für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die 1913 in Metz tagen soll, ist die Zeit vom 17. bis 21. August in Aussicht genommen.

Im Prozeß gegen den Redakteur des „Vorwärts“ Albert Wachs wegen Beleidigung des preussischen Abgeordneten Haues haben sowohl der Staatsanwalt als auch die Verteidigung Revision eingelegt. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt. Das Urteil lautete bekanntlich auf 200 Mark Geldstrafe.

Der Enquetekommission, die am 22. d. M. zusammentreten soll, ist, wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, jetzt der Fragebogen unterbreitet worden. Er enthält sieben Punkte: 1. Allgemeines; 2. Preisbildung beim Ankauf des Schlachttieres; 3. Zwischenhandel; 4. Schlachtung und Fleischverkauf; 5. Nachrichtenerwerb; 6. Statistik; 7. Sonstige Vorschläge. Eine Interpellation über die Lehrermessregelungen in Sachsen. Die in der zweiten Kammer eingegangene Interpellation der Fortschrittlichen Volkspartei über die Lehrermessregelungen hat, wie uns aus Dresden gemeldet wird, folgenden Wortlaut: Ist die künftige Staatsregierung bereit, Auskunft über die sich in letzter Zeit häufenden Lehrermessregelungen zu

Ruhmreiche Genüsse in reichster Auswahl zu kleinen Preisen.

Prachtvolle Natives-Austern mit Weiss varabils, frischer Kaiser-Malossol-Kaviar — Heigol. Hummer.

Morgen Sonntag: Von 10 Uhr ab Frühstücken im Kleinen Leskerhellen.

Mittags 1—3 Uhr delikates Sonntagsmenü à 2.00 u. 2.50.

geben und wie lassen sich diese mit den staatsbürgerlichen Pflichten der Lehrer in Einklang bringen? Ueber eine neue Gehaltsordnung für Jungen- und Sachverständigen haben im Reichstagsrat erneute Verhandlungen stattgefunden. Bekanntlich hatte der Reichstag einen Antrag angenommen, in dem die verbündeten Regierungen aufgefordert worden waren, die Jungen- und Sachverständigengehälter zu erhöhen. Das Reichstagsrat hatte einen Belegentwurf nach Anhörung von Interessenten ausgearbeitet, der im Laufe dieses Jahres von den Bundesregierungen begutachtet werden war. Bei der neuen Erörterung handelt es sich darum, festzustellen, ob der Entwurf dem Reichstage noch für die Tagung zugehen soll, oder ob zunächst eine Erhöhung der Gehälter für Sachverständige angefordert werden soll, da finanzielle Bedenken gegen die Erhöhung der Jungengehälter sprechen.

Kof- und Personalnachrichten.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Herr von Aehren-Wäcker ist von seinem Jagdbesuch in Oldenburg nach der Reichshauptstadt zurückgekehrt.

Prinzentaufe am Schermer Hof. Im goldenen Saal des Schlosses zu Ludwigslust fand gestern nachmittags die Taufe des zweiten Sohnes des Großherzogs Friedrich Franz IV. und seiner Gemahlin Alexandra, der Tochter des Herzogs von Cumberland, statt. Der Prinz erhielt die Namen Christian Ludwig. Auf die Taufe folgte eine Gratulationscour im Salon der Großherzogin; abends war Galabänder. Der älteste Sohn des Großherzogs, der Erbprinz, ist am 22. April 1910 geboren.

Ausland.

China und die Mongolei.

Der frühere sibirische Ministerpräsident und Minister des Äußeren Luchingfang, der aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten war, ist wieder zum Minister des Äußeren ernannt worden. Er war früher schon Gesandter in Petersburg und im Haag und besitzt das Vertrauen der Ausländer, besonders der Russen. Seine Ernennung ist wohl überlegt, denn die Regierung beschäftigt die Einleitung Russlands zu einer Verpfändung der mongolischen Angelegenheiten Folge zu leisten. Sie hofft, an Stelle des russisch-mongolischen Abkommens einen neuen russisch-sibirischen Vertrag setzen zu können. Das Volk empfindet in ganz China die Krieg gegen den Sutuichu verlangen, kommen in Menge aus allen Provinzen, obwohl der Kriegsminister, als das Kabinett kürzlich der Debatte über die Mongolei in der Nationalversammlung beimohte, klar auseinandergesetzt, daß es unmöglich sei, die Mongolen, denen Rußland den Rücken stärken, zu schlagen. Die patriotische Erregung beschränkt sich in der Hauptsache auf die jüngere Generation der Chinesen. Juanschi behält jedoch die Herrschaft über die Lage sicher in der Hand.

Redaktionsleitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Heiligkeit, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Henkel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 20 Seiten. —

Einmaliger grosser Gelegenheitskauf

Diese Mäntel, welche von uns **aussergewöhnlich billig** erworben und dementsprechend zum Verkauf gestellt werden, machen durch die **vornehme Eleganz** und die **soliden, vorzüglichen Qualitäten** diesen Gelegenheitskauf zu einem

Sonder-Angebot allerersten Ranges.

in Seiden-Samt- u. Seiden-Plüsch- Mänteln u. Paletots

vorrätig in allen Weiten und in den Längen 80, 90, 100, 120 u. 135 cm

Erstklassige Qualitäten. Hochmoderne Fassons.
Nie wiederkehrende Preise.

Beginn des Verkaufes: Montag, den 18. November.

Wir bitten um Besichtigung unserer **Spezial-Ausstellung** in den 4 Schaufenstern des Ratskeller-Gebäudes von Sonntag, d. 17. Novbr. ab.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

